

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **52 (1925)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Denkschrift zum 50jährigen Bestand des vorderländischen Bezirkskrankenhauses in Heiden. Vom 1. Oktober 1874 bis zum 1. Oktober 1924. (Geschichtliche Darstellung seiner Gründung, Entwicklung und Übernahme durch sämtliche Gemeinden des appenzellischen Vorderlandes.) Buchdruckerei R. Weber.

Fünzig Jahre Krankenhaus! Da geziemt es sich wohl, ein Weilchen stille zu stehen und Rückschau zu halten auf die Geschichte seiner Entstehung und Entwicklung, die zugleich ein Stück Gemeindegeschichte bedeutet. Wenn einer dazu berufen war, diese Denkschrift zu verfassen, so war es der Aktuar der Krankenhauskommission, der während mehr als 35 Jahren treu auf seinem Posten ausgeharrt und so die Entwicklung dieser so wohltätig wirkenden Institution persönlich miterlebt hat. Es ist dies Herr Reallehrer *J. F. Blarer* in Heiden, der Nestor der appenzellischen Lehrerschaft. Das darf zum vorneherein gesagt werden: „er goss auch Lieb' und Treue mit in die Form hinein.“ Gerade dadurch, dass die Geschichte in knapper, übersichtlicher Form gehalten ist, wird sie zur angenehmen und anregenden Lektüre. Mit Idealismus und Energie sind zu Anfang der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die Gründer des Krankenhauses ans Werk gegangen, dem auch die Bevölkerung die nötige Sympathie entgegenbrachte. Eine allgemeine Kollekte ergab in der Gemeinde Heiden allein einen Ertrag von 20,000 Franken und dies in wenigen Tagen. Vom 1. Oktober 1874, dem Tag der Eröffnung an, hat sich die Anstalt in stetig aufsteigender Linie entwickelt. Eng verbunden mit der Geschichte des Krankenhauses ist der Name *Dr. Altherr*, der während 40 Jahren dessen ärztlicher Leiter war. Während der erste Teil der Gedenkschrift Gründung und Eröffnung, die Entwicklung vom Jahre 1874 bis zum Jahr 1917, die bauliche Entwicklung und Arrondierung, die Institution der Freibetten behandelt, orientiert der zweite Teil über die Uebernahme der Anstalt durch die vorderländischen Gemeinden und über die Leitung. Statistische Angaben ergänzen in willkommener Weise den Text. Dass das vorderländische Krankenhaus während vieler Jahre das Refugium des grossen Menschenfreundes *Jean Henri Dunant* war und ihm zum Sterbehaus wurde, sei auch hier festgehalten.

Für den Verfasser einer umfassenden Geschichte der appenzellischen Krankenhäuser würde diese Denkschrift eine wertvolle Quelle sein. Erwähnt sei auch noch, dass die technische Ausstattung des 39 Seiten starken Büchleins eine einwandfreie ist. Drei Ansichten des Krankenhauses und je eine des Absonderungshauses und der Desinfektionsanstalt sind ihm beigegeben.

In Liebe begonnen — in Eintracht durchgeführt — ein Werk des Friedens — für allezeit Gott befohlen! Das ist der Wahlspruch

des vorderländischen Bezirkskrankenhauses. Dessen mögen sich auch kommende Generationen erinnern. Unter der ärztlichen Leitung eines hervorragenden Chirurgen, dem unter der mütterlichen Leitung einer bewährten Oberschwester gutgeschulte und pflichtgetreue Diakonissinnen zur Seite stehen, unterstützt von einer ein- und umsichtigen Verwaltung und einer ebenso einsichtigen Delegiertenversammlung, getragen von dem Wohlwollen der Bevölkerung, das in den zahlreichen Vergabungen einen beredten Ausdruck findet, steht das Bezirkskrankenhaus in Heiden ehrenhaft da im Kreise seiner Schwesteranstalten.

O. A.

Historisch - biographisches Lexikon der Schweiz, herausgegeben mit der Empfehlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz unter der Leitung von Prof. Dr. H. Türlér, Dr. M. Godet, Victor Attinger. Neuenburg 1921 u. ff.

In Anlage und Ausstattung ähnlich dem vor etwa anderthalb Jahrzehnten erschienenen Geographischen Lexikon, sind von diesem neuen Unternehmen bereits zwei Bände erschienen. Seit dem schon bald 180 Jahre alten Nachschlagewerk des Zürcher Ratsherrn Johann Jakob Leu „Allgemeines helvetisches eidgenössisches Lexikon“, das heute noch unentbehrlich ist, hat sich niemand mehr an ein Unternehmen von ähnlichem Umfange gewagt, was bei dem fast unübersehbaren Anwachsen historischer Literatur, besonders in den letzten Jahrzehnten, als fühlbarer Mangel empfunden wurde. Man freut sich, nunmehr über alle möglichen, auch fernliegenden, geschichtlichen, politischen, volkskundlichen, biographischen Tatsachen zuverlässige, wenn auch knappe Auskunft auf bequeme Art sich verschaffen zu können mit Hinweisen auf die Spezialliteratur, wo mehr zu finden ist.

Im 1. Band (A.-Basel*) interessieren uns in erster Linie die Artikel über Appenzell. Sie sind von unserem Kantonsbibliothekar Prof. Dr. A. Marti zusammengestellt und zum grossen Teil auch verfasst worden. Wir erhalten da eine kurze Uebersicht über die Geschichte des Landes bis 1597; von der Landteilung an werden Ausserrhoden und Innerrhoden getrennt behandelt. Zwei Karten unterstützen das Verständnis: 1. Appenzell bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit den Grenzen des Zehntenbezirkes nach der Urkunde von 1071 und den Grenzen der Vogteien im 14. Jahrhundert. 2. Appenzell im 16. Jahrhundert mit der Rhodeneinteilung. Dazu kommen zwei Ansichten von Appenzell, Trachtenbilder, Wappen etc. Weitere Auskünfte erhält man über Dorf und Bezirk Appenzell, Appenzeller Bahn, -Kalender, -Sonntagsblatt, -Strassenbahn, -Zeitung, -Jahrbücher, über die Geschlechter Alder, Altherr (mit Bild von Pfr. Alfr. Altherr, dem „Beckenfriedli“), Anhorn, Auer, Berweger. Unter dem Worte Aelplerbräuche erfahren manche Sitten unserer Sennen eine ansprechende Schilderung; Archiv- und Armenwesen unseres Kantons werden ebenfalls gebührend berücksichtigt.

A. N.

*), Der für unsern Kanton weniger ergiebige 2. Band soll mit den folgenden zusammen besprochen werden.

Heierli, Julie, Die Volkstrachten der Schweiz. 2. Bd. Die Volkstrachten der Ostschweiz, Thurgau, St. Gallen, Glarus, Appenzell. Mit 13 farbigen Tafeln und 171 Schwarz-Abbildungen und Schnittmusterbogen. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, München und Leipzig [1924].

Allzu lange war die Trachtenkunde ein Tummelplatz des Dilettantismus, besonders in der Schweiz, die heute noch so reich an malerischen Volkstrachten ist. Sogar alte Kostümwerke aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, die vielfach wegen ihres Alters als Urkundenmaterial und Vorbilder für Neuschöpfungen verwendet worden sind, zeigen so manche fehlerhafte Ansichten, so viele unrichtige und gedankenlose Kombinationen in unwahrer, widerlich-süßler, für die Fremdenindustrie berechneter Aufmachung, dass Frau Heierli mit Recht einige Bilder daraus als warnende Beispiele wiedergibt. Man staunt über die reiche Sammlung von Oelgemälden, Zeichnungen, Stichen, von Porträten aus drei Jahrhunderten bis zur modernen Photographie, von Abbildungen alter Originalstücke aus Privat- und Museumsbesitz, die die Verfasserin als die Frucht jahrzehntelanger Forschungen und Wanderungen vor uns ausbreitet und kritisch verarbeitet. Noch bleibt Herkunft und Verbreitung manches Stückes unaufgeklärt und die Entwicklungslinie muss notgedrungen da und dort Lücken aufweisen, und doch bekommt man ein klares Bild, wie da im 16. bis 18. Jahrhundert alte, abgelegte Kleidungsstücke und Moden der „herrischen“ Stände in ihrer steifen, unbequemen Grandezza aufs Land hinauswandern, sich dort bäuerlicher Lebensweise und bäuerlichem Geschmacke anpassen müssen und zur lokal bedingten Bauern- und Sennentracht selbständig weiter entwickeln, die oft mit zäher Beharrlichkeit festgehalten wird. Kamen doch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch Innerrhoderbauern in Radhosen zur Stadt, die mehr als 200 Jahre früher als neueste spanische Mode ihren Siegeszug angetreten hatten. Und doch irrt man, wenn man die Tracht als etwas Starres, Unveränderliches ansieht. Je und je hat die städtische Mode auf sie eingewirkt, allerdings meistens zwei oder drei Jahrzehnte später. Es ist ein reizvolles Vergnügen, die schicke Tracht der Innerrhoderinnen in ihrem Wandel durch das 19. Jahrhundert zu begleiten. Besonders eingehend wird auch der Kopfputz der Mädchen und Frauen, die verschiedenen Kappen, Hauben, Schlappen, Stauchen etc. behandelt. Das Bildermaterial ist vorzüglich reproduziert und so reichhaltig, dass es allein schon als kulturhistorisches und künstlerisches Denkmal, abgesehen vom kostümkundlichen Werte, die Anschaffung des schönen Werkes lohnt.

A. N.

Rotach, Walter, Vo Ärbet, Gsang ond Liebi. Erzählung in Appenzeller Mundart. Aarau, Sauerländer & Cie. 1924.

Es ist eines der charakteristischen Zeichen des neueren und neuesten schweizerischen Schrifttums, dass in den verschiedensten Gauen unseres Heimatlandes die Mundartliteratur mit viel Liebe und grossem Verständnis erfolgreich gepflegt wurde. Leider war bis jetzt die Dialektdichtung in unserem Kanton etwas mager, und

dem, was aus diesem Gebiete noch vorhanden war, begegnete der Grossteil unserer Bevölkerung bedauerlicherweise recht kühl oder gar ablehnend. Mit dem vorliegenden schmucken Buche hat sich ein Herisauer Lehrer der Oeffentlichkeit als Mundart- und Volksdichter vorgestellt, der zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Rotachs Schilderungen aus Knabenzeit und Jugendland — für die Bezeichnung „Erzählung“ scheinen uns die innern Zusammenhänge der einzelnen Kapitel etwas lose zu sein — strömen einen sehr wohltuenden, warmen Hauch echter Heimatliebe und Anhänglichkeit an unser Land und Volk aus, der um so unmittelbarer auf uns einwirkt, da der Verfasser in dem unverfälschten, oft geradezu meisterhaft geführten Dialekt des appenzellischen Hauptortes zum Leser spricht. Da gibt es nirgends auch nur geringe Entgleisungen, so dass wir schon aus rein formellen, sprachlichen Gründen unsere helle Freude empfinden müssen, die noch um ein Wesentliches vermehrt wird durch die häufige Anwendung alten, urchigen Sprachgutes, das leider immer mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt oder gar der Vergessenheit preisgegeben wird. Ausdrücke wie „Berehüngler“, „Blööterlig“, „nodere“, „oomanzig“, „pfnottere“, „pfneschge“, „Schafräti“, „Stadtmeetlewiichs“ und viele andere, an denen das Buch sehr reich ist, verleihen ihm einen besondern Reiz. (Für diejenigen Leser, denen unsere knorrige Sprache nicht so geläufig ist, befindet sich im Anhang ein kurzes Lexikon mit Erklärungen.)

Das gleiche Lob muss man dem Verfasser zuerkennen hinsichtlich der poetischen Darstellung, die an manchen Orten sehr tief empfunden und dichterisch zart und fein wiedergegeben ist. Die Charakteristik der Hauptpersonen ist scharf und ruft auch im Fernstehenden Sympathie und Liebe zu ihnen wach, die bis zur letzten Seite anhält. Einzelne Kapitel verraten ein grosses Verständnis des Dichters für soziale Verhältnisse. Geradezu ergreifend ist die Schilderung der Not im Hungerjahre 1816/17, in der Rotach die zartesten Saiten seiner empfindsamen und empfänglichen Seele spielen lässt. Aber er versteht neben dem tiefen Ernste auch die gegen- teilige Musik, diejenige echten Humors, die — wie es bei einem echten Appenzellerbuch nicht anders sein kann — ebenfalls ausgiebig zu ihrem Rechte kommt, ganz besonders da, wo alte und liebe Appenzellerbräuche in poetischer Weise und mit warmer persönlicher Anteilnahme erzählt werden („D' Sprötzebrob ond d' Laterne- nacht“.)

Alles in allem: Das Buch „Vo Ärbet, Gsang ond Liebi“ hat uns grosse Freude gemacht, und wir hoffen, dass es recht viele eifrige Leser finde, zunächst in unsern lieben Appenzellerstuben, dann aber auch überall dort im schönen Schweizerlande, wo man die Mundartpoesie zu schätzen weiss und echtem Volkstum Verständnis entgebringt. E.

„*Mer sönd halt Appezeller*“, Erinnerungen aus Jugend und Heimat (Sammlung Schwizer-Dütsch, Mundartliche Dichtungen aus allen Gauen, Heft 73—77), zusammengestellt vom Vorstand der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh. Zürich, Orell Füssli.

Es ist höchst erfreulich, dass sich der überaus rührige Vorstand unserer kantonalen Heimatschutzvereinigung auch mit der Pflege und dem Schutze unserer lieben, vertrauten Heimatsprache befasst und sie dadurch vor Verflachung zu bewahren sucht. Diesem Zwecke dient das von ihm herausgegebene Heftchen mit lauter währschafter Appenzeller Mundartdichtung, durch das die bekannte und verdiente Sammlung „Schwizer-Dütsch“ von Otto Sutermeister eine willkommene Bereicherung erfahren hat. Darin plaudert der schalkhafte, unser Volk bis ins Innerste verstehende Alfred Tobler gar gemütlich aus seinen Bubenjahren, der „Chemifeger“ Jakob Hartmann hat drei Erzählungen im Kurzenbergerdialekt, die sich ganz besonders auch durch sprachliche Rassenreinheit auszeichnen, beige-steuert; von Walter Rotachs Talent zeugen ebenfalls zwei Gaben, und der !gemütvolle Lyriker Julius Ammann ist mit einigen tiefempfundenen Liedern vertreten, die seinem prächtigen Büchlein: „Tar i nüd e betzeli?“ (Zweite Auflage, Verlag O. Kübler, Trogen, 1924) entstammen.

Es ist ein besonderes Verdienst der Herausgeber dieses Heftes, dass sie das ganze appenzellische Sprachgebiet mit seinen oft stark von einander abweichenden hauptsächlichsten Dialekteigentümlichkeiten zum Worte kommen lassen: das Vorderland mit Tobler und Hartmann, das Hinterland mit Rotach und das Mittelland mit Ammann. Hartmanns Erzählung: „De Nacht-Tatsch“ ist ein begrüßenswertes Sprachdenkmal der alten Kurzenbergermundart.

Dem Heimatschutzvorstand danken wir für diesen neuen Beweis seiner vielseitigen Tätigkeit aufrichtig. E.

Schlegel, E. Zum hundertjährigen Bestand der Waisenanstalt Schurtanne in Trogen. Buchdruckerei O. Kübler, Trogen 1924.

Die vom Trogener Ortsgeistlichen verfasste Schrift ist in ihrer Bewertung über das Niveau einer gewöhnlichen Gelegenheitspublikation zu stellen; denn sie bringt in fließender und anregender Darstellung ein Stück aus der Geschichte Trogens in jenen Zeiten, da der grosse Philanthrop Johann Caspar Zellweger durch sein Leben und Wirken einen Namen mit unvergänglichen Lettern in die Annalen der Armenfürsorge und des Bildungswesens eingetragen hat. Durch seine hochherzige Schenkung von zwei Häusern mit Pflanzland an die Gemeinde Trogen 1824 wurde es möglich, nach den Grundsätzen Pestalozzis, Fellenbergs und Wehrlis eine „Wehrlichule“ zu gründen, die den Namen der Heimatgemeinde des Stifters weit über die Grenzen des Kantons hinaustrug. Stets getragen vom Wohlwollen und von tatkräftiger Unterstützung seitens Behörden und Privaten, konnte sich die Anstalt dank tüchtiger Lehrer und Leiter einer gedeihlichen Entwicklung erfreuen und einer grossen Zahl von jungen Leuten zu einer segensbringenden Führerin fürs ganze Leben werden. Möge ihr die Erfüllung dieser hohen Aufgabe auch weiterhin in solchem Masse beschieden sein! Die lesenswerte Schrift von Pfarrer Schlegel aber möge auch heutigen und kommenden Geschlechtern ein Ansporn zu gemeinnützigem Wirken sein! E.

Alder, Oskar, Aus der Geschichte der appenzellischen Presse.

In dem umfangreichen Bande: „Das Buch der Schweizerischen Zeitungsverleger“, Zürich 1925, gibt der derzeitige Chefredaktor der „Appenzellischen Jahrbücher“ eine gedrängte historische Uebersicht über die kantonale Presse, die für eine etwaige spätere Gesamtdarstellung des appenzellischen Geisteslebens von grossem Werte sein wird. Wenn dem Verfasser im Hinblick auf die Gesamtpublikation begrifflicher Weise auch nur ein kleiner Raum zur Verfügung stand, so hat er es doch sehr gut verstanden, uns ein lebhaftes Bild von der frühern Vielgestaltigkeit unserer Appenzellerpresse zu zeichnen, die den meisten Lesern vorher wohl nicht in ihrem vollen Umfange bekannt war. „Viel Gestrüpp, Unkraut und lebensunfähiges Jungholz“, sagt Alder, „ist abgetan worden; von der Gründung der ersten appenzellischen Zeitung in Herisau bis heute sind es wohlgezählte 56 Zeitungen, die im Zeitraume von 119 Jahren in unserm Kanton ins Leben gerufen worden sind, von denen aber nur 16 jetzt noch erscheinen.“ E.

Eugster, Dr. H. Die westliche Piz-Uertsch-Kette (Preda-Albulapass). Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz, herausgegeben von der geologischen Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. Neue Folge, II. Lieferung, Bern 1924.

Geologisch streng wissenschaftliche Arbeiten gehören, auch wenn sie heimatlichen Boden beschlagen, für Nichtfachleute wohl nicht zu der amüsantesten Lektüre. Dass die vorliegende Publikation eine hingebende, von wissenschaftlicher Gründlichkeit zeugende Arbeit eines fleissigen Gelehrten ist, wird jedoch, besonders auch angesichts des beigegebenen Kartenmaterials, auch dem Laien klar, der sich nicht berufen fühlt, genauer auf eine Würdigung des Inhalts einzugehen. Dass diese geologischen Beiträge in Fachkreisen voll geschätzt werden, dürfte für sie das beste Zeugnis sein. E

Eugster, Dr. H. Ueber ethnographische Beobachtungen in Columbien, Südamerika. Separat-Abdruck aus den Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich (Bd. XXIV 1923/24). Zürich 1925.

Die hübschen, fliegend und unterhaltend geschriebenen Mitteilungen über den Indianerstamm der Opone, deren Sprache mit den Karaibendialekten verglichen wird, die Schilderung der Höhle von Canoas, die Beschreibung von Opfersteinen aus verschiedenen Oertlichkeiten verdienen die Aufmerksamkeit aller jener Leser, die sich um beschreibende Völkerkunde interessieren. Zahlreiche Figuren und Vollbilder veranschaulichen die Ausführungen des Verfassers in schöner Weise. E.